

Der
Teutsche Merkur.

Herbstmond 1781.

I.

Winkelman, Lessing, Sulzer.

Nach einem Mannesalter, sagt irgendwo ein Gelehrter der selbst die seltne Ehre seines Vaterlandes ist, nach einem Mannesalter werden in Deutschland schwerlich in so kurzer Zeit so viel große Männer sterben können, als in den letzten wenigen Jahren gestorben sind. Ich lasse die Weissagung auf sich selbst beruhen: denn wer kennet jedes Samenkorn, das still in die Zukunft wächst? aber die Veranlassung der Weissagung ist wahr, und andern Nationen mit uns gemein.

Wenn sich bey uns die Natur Zeit nähme, einen zweyten Haller, Lambert, Winkelman, Sulzer, Lessing hervor zu bringen: zu einem Linné und Hume, zu einem Voltäre und Rousseau brauchte sies minder? — Wie es indessen sey, wir wollen die Namen unsrer verstorbenen Edeln nicht verhallen lassen mit dem letzten dumpfen Wurf der Todtenschaukel; wir wollen sie wenigstens nach ihrem Tode kennen und schätzen lernen, da es aus

Z. M. Herbstmond 1781. D



schied nimmt und seinen ihm nothwendigen Religionswechsel so kindlich, so beschämt und gerührt entschuldigt: (b) man lese die Freude, mit der er aus Deutschland geht, und dem Ort seiner Bestimmung, Rom und dem Alterthum, entgegen eilet: (c) wie er immer auf Gedanken dieser Art ruht, und seine Arme ausstreckt nach Gestalten und Gesinnungen voriger Zeiten: wie er in diesem Traum, in diesem schönen Wahne, sich an Menschen, Umständen und selbst Kunstwerken so oft, freiwillig gleichsam, irret und reich ist in seiner Armuth, in seiner Niedrigkeit stolz und groß und glücklich. (d) Nur so lange glaubte er gelebt zu haben, als er in diesen Gedanken, diesen Beschäftigungen, diesem Genuß lebte. (e)

Aber wenn ich mich nun, von Ihm und seinem Gefühl, auf die Umstände wende die ihn von außen umgaben, auf die Beyhülfe die ihm ward, auf den Weg seines Lebens den er nehmen mußte; verzehre, Deutschland, wenn ich das alte Lied singe und deine Unachtsamkeit anklage! Wäre er unter Scythen geboren, hätte es ihm schlechter werden können, als es ihm ward? Arm und verkannt zog er auf deinen Universitäten einher; selbst die Seelenspeise, die du ihm von deinen Kathedern zutheiltest, konnte und mochte er nicht genießen. Bis in sein

(b) Eb. das. S. 17.

(c) S. 55. Eb. das.

(d) S. alle 3 Sammlungen seiner Briefe, die Zürcher, die Dresdenische und die Berlinische.

(e) Winkelmanns Br. von Dasdorf Th. I. S. 116.

vierzigstes Jahr Corrector in Seehausen zu seyn oder barbarische Mönchs-Chroniken excerpiren zu müssen, nur damit man lebe; und nirgend eine Gelegenheit zu sehen, bey der Fülle von Geist, Kenntnissen und Gefühl, nur Einem bekannt zu werden, der einen Menschen der Art von solchem Druck erlöse! Keinen andern Weg zu sehn, auch selbst nachdem man eine Schrift, wie die ist:

Gedanken über die Nachahmung der Griechischen Werke in der Malerey und Bildhauerkunst

geschrieben, keinen andern Weg zu seiner einzigen Bestimmung zu sehn, als die Vorsehung und das Jahrgeld eines Befehrs; und auch nachher, nachdem man mit der Begeisterung fürs Vaterland, für teutsche Nation und Sprache, in Rom, unter so armen und drückenden Umständen ein Werk geliefert hat als

Die Geschichte der Kunst des Alterthums

ist, und für alle Zeiten seyn wird in denen die teutsche Sprache lebet; für dies Alles noch nichts zu haben, als schaaale Kritteleyen oder Lobsprüche teutscher Journale; endlich, so sterben zu müssen wie man gelebt hat, ein armes Schlachtopfer auf der Grenze zweyer Nationen, aus denen und in die man wie ein verbanneter Fremdling gehet — wenn dies Exempel unter andern gebildeten Nationen viel ähnliche fände, sollte es mir sehr leid thun. In Deutschland ist's ganz in der Ordnung. Seiner Vers



fassung nach ist dies Land, wie jener Lord sagt, ein drole de corps, ein wunderbarer Körper, der eben deswegen so viel Köpfe hat, damit ja keiner seine Glieder kenne, eben deswegen so viele Universitäten, Aemter und Anstalten hat, damit es außer dem lastbaren Joch einer Brodarbeit für einen freyen, edeln Geist, der sich als solchen gezeigt hat, gar keinen Platz, gar keine Anstalt habe. Durch welche Wege muß unsern Medicis und Este bekannt werden, was sie nicht vor sich Brauchbares und Gutes haben? Etwa von Paris her, durch Paros dien von Uebersetzungen, die sie auch alsdenn noch lieber als das Original lesen und es gut seyn lassen — geschehn lassen, was durch sie selbst geschah. Nach dem Tode etwa — Doch ich mag nicht weiter

— — Quis talia fando

Temperet a lacrumis? —

und auch, daß ich dies gesagt habe, verzeihe man mir um der Stäte willen, auf der ichs sagte. Das Grab eines Todten ist heilig; und wenn man da nicht die einzige, bittere Wahrheit sagen soll, auf die uns sein ganzes Leben stößt, wo und wenn sollte man sie denn sagen? Womit hatte es Teutschland denn verdient, daß Winkelmann nur eine Zeile dessen schrieb was er geschrieben? Etwa durchs achtjährige Conrectorat in Seehausen, oder durch die Chroniken/Excerpte und das Jahrgeld des katholischen Beichtvaters? Und wenn nun sein Leben noch durch unbesonnene kleinfügige teutsche Tadeleyen verbittert wurde: wenn man ihm vorwarf, daß er hie und da doch unrecht citirt, nicht immer die Quellen gebraucht die er in seinem Zustande gewiß nicht brauchen

Konnte, kurz daß er nicht allwissend gewesen, oder gar als Künstler manu propria selbst, statt der Schriften, alle teutsche Musea mit neuen Apollis und Laokoons füllte — — Verzenhe mir, edler Schatte, daß ich auf deinem Grabe zürne, da du im Leben selbst die Kälte und Undankbarkeit deiner Nation hie und da mit einigem Murren, aber nach einiger Erholung immer standhaft ertrugst und sie zuletzt lieber vergahest, als dich beklagtest. Eben weil Du's nicht thatest, habe ichs, nicht für dich oder für mich, sondern für einen der dir etwa gleich seyn möchte, thun müssen. Nun aber kein Wort mehr.

Winkelmanns erste Schrift (H) ward in Desers Hause geschrieben, und Desers feiner andeutender Geist ist bis auf die hohe Liebe zur Allegorie in ihr merkbar. Ein Freund, ein Künstler, sollte das Verdienst haben, das kein Begüterter, Satter und Großer sich zu erwerben mußte, den Reim, der in Winkelmann lag und den niemand erst hineinlegen durfte, hervorzubringen und zu entfalten. In diesem Schriftchen, und in den beyden Schreiben die drauf folgten, liegt, dünkt mich die ganze Knospe von Winkelmanns Seele; Rom konnte sie nur mit gelehrtem Laube oder mit Früchten eines bestimmtern Ältern Urtheils krönen. Was Winkelmann in Rom sehen sollte, und wollte, trug er schon in sich.

Damit niemand dies mißverstehe oder nachtheilich deute, mache ich nur auf die ziemlich allgemeine Erfahrung aufmerksam: daß meistens, wie in der Knospe der ganze Baum, so auch in den ersten Hervorbringungen des menschlichen Geistes die ganze Gestalt desselben und seiner künftigen Wirkung liege, wer sie nur zu sehen und zu entwickeln weiß. Ich rede hier von Früchten und nicht von jungen Mißgeburten des menschlichen Geistes: denn Winkelmann war beynah ein vierzigjähriger Mann, da er seine erste Schrift, und auch sie noch mit aller jugendlichen Blödigkeit und Schüchternheit, schrieb. Da konnte er doch die Ideen die er in sich trug, mit denen er geböhren schien, die ihm so lange unter allem Druck des Schicksals die sichersten Freunde und Gesellschafter gewesen waren, entwickelt haben! Was jetzt folgen mochte, war immer nur Anwendung, mehrere Begründung und Bestimmung, ein schärfere Umriß im kleinen. In den Jahren ändert man die Seele nicht mehr, und wird nicht zum zweytenmal geböhren; daher auch durch alle Winkelmannische Schriften eine Einheit von Gefühl, von Ideen und Ausdruck geht, die ein Schriftsteller wohl lassen muß (aber, wenn er klug ist, auch gern läßt) der vom funfzehnten bis zum fünf und neunzigsten Jahr schreibt. Auch die vertrautesten Briefe Winkelmanns sind in diesem Einen Geist geschrieben, als ob er sie für Welt und Nachwelt, wie ers doch gewiß nicht that, (g) geschrieben hätte. Kurz der

(g) Es ist ein Zeichen von Winkelmanns einförmigen, geprüften und edeln Charakter, daß man seine Briefe an

Teutsche Baron, der damit nicht zufrieden ist, daß Winkelmann spät, mit schon ausgebildeter Seele nach Italien kam, und freylich, so wie seine Kenntnisse, so auch seine Begeisterung schon dahin brachte: der lasse sich etwa selbst in Rom gebähren und versuche, was er alsdenn mit frischem Blick am Alterthum sehn und nicht sehen werde.

Das Göttliche in uns wird mit uns gebohren: Gelehrsamkeit, Bücher und Steine bringens nicht

Die verschiedensten Menschen, in solcher Zahl, so fortgehend, hat Können drucken lassen; ob mans aber auch hätte thun sollen? ob in dem lezt herausgegebenen Briefwechsel nicht, wenigstens dem guten Winkelmann zu Liebe, einige Stellen hätten wegbleiben müssen und wirklich hätten wegbleiben können? dies überlasse ich der Empfindung eines jeden, der sich an seine Stelle zu setzen Freundschaft oder auch nur Billigkeit hätte. Nennen werde ich diese Stellen nicht, um keine dumme Neugier zu locken: mir aber thaten Einige derselben so weh, daß ich sie hätte wegkaufen mögen. Muß denn ein edler, so fortgehend edler Mensch, auch in der Schwachheit der einzelnen, flüchtigen Momente dem Publikum dargestellt werden, die er etwa nur seinem vertrautesten Freunde nicht verheimlicht? Er war zu sehr Freund oder Kind, um sie ihm nicht sagen zu wollen; würde dieser aber dadurch berechtigt, wenn auch nach seinem Tode, sie aller Welt zu sagen? Ich will diese Anmerkung nur W. zu Lieb und keinem Menschen zu Leide geschrieben haben. Handle jedermann, wie er zu handeln für gut findet; nur ich weiß, wie ich in solchem Falle selbst gegen meinen Feind verführe.



hinein, wo es nicht von Natur war. Wie viel Cicerone haben Alterthümer beschaut und gewiesen! wie viele vielleicht mit ungleich größerer Gelehrsamkeit und Minutien:Kenntniß, als Winkelmann haben konnte oder wollte? Wie wenige aber unter ihnen mochten, nach dem was er war, Winkelmannne seyn oder werden? Mit keiner Kunst und Wissenschaft gehts anders: denn woher in der Welt wären sonst die Liebhaber des Vortreflichen, die Kenner und Künstler der höchsten Schönheit in jeder Wissenschaft und Kunst so selten? Unzählich viel Mahler rieben Farben und sahen was Raphael sah; aber ohne sein Auge, ohne seine Empfindung; sie mußten also wohl seyn lassen, Raphaels zu werden, so strenge und genau sie übrigens das Mechanische der Kunst lernten, und in einzelnen Theilen derselben ihn übertreffen konnten. In der Idee, die Raphael, wie er sagte, in sich trug, und zu der er nur Beiträge aus Gegenständen um sich her stal — in dieser konnte und wird er nur von einem zweiten Raphael übertroffen werden. So ist's mit Winkelmanns Philosophie und Lehre. „Vom Plato an, sagt er, „bis auf unsre Zeit sind die Schriften dieser Art, „vom allgemeinen Schönen leer, ohne Unterricht, „und von niedrigem Gehalte; das Schöne in der „Kunst haben einige Neuere berühren wollen, ohne „es gekannt zu haben.“ Diese und häufig ähnliche Stellen hat man seinem Stolz zugeschrieben: sie waren offenbar bey ihm Empfindung, und sind außer ihm Wahrheit. Den Idealischen Theil der Kunst, den hohen Begriff vom Schönen und der Schönheit fand er nirgend so abgehandelt, wie er

ihn in seiner Seele fühlte, wie er ihn dargestellt wünschte; daher sprach er also. Auch seine vertrauten Briefe zeugen, daß er in jedem Augenblick höherer Empfindung in diesem Empyreum eines Gefühls von Abstractionen lebte und selbst zum höchsten Wesen auf diesen Flügeln der Begeisterung, oft von sehr kleinen Gegenständen, emporflog. Nicht jedem, sagt d' Alembert, ist gegeben, sich in den Ring Saturns hinaufzusetzen; wer indeß auf diesem Planeten geboren ward, lebt da in seinem Vaterlande.

Es ist daher unrecht, wenn man diesen einzig wahren Gesichtspunkt zu Winkelmanns Schriften verfehlt, um sie in einem falschen Licht unvollständig zu sehen; mich dünkt, Er selbst hat uns gnug auf den rechten Gesichtspunkt gewiesen. Ehe er nach Rom gieng, schrieb er seine Gedanken von Nachahmung der Griechischen Werke, in denen nichts als Empfindung des Schönen lebt. In Rom fieng er mit der Idealischen Beschreibung einzelner Kunstwerke, des Apollo, Laokoon (h) und anderer an; die vorgenommene Schrift von Ergänzung der alten Bildsäulen und dergleichen, die Cavaceppi ohnstreitig besser als Er schreiben konnte, ließ er mit gutem Fleiß liegen. Aber in der Abhandlung das Schöne der Kunst zu empfinden, (i) da lebt seine Seele auf: sie lebt auf, wenn er in seiner Geschichte der Kunst, und wo es sey, an ihr Res

(h) Bibl. der sch. W. B. 5. St. 1.

(i) Dresden 1765.



gion dieser erhabnen Begriffe und Empfindungen reicher. Was solls also heißen, wenn man sagt: seine Geschichte der Kunst sey mangelhaft und unvollständig? Konnte sie anders seyn? wollte Winkelmann sie anders schreiben? Ist wohl ein Sinn darinn, eine vollständige Geschichte der Kunst des Alterthums zu verlangen — da die meiste Kunst des Alterthums selbst untergegangen ist — da von ihr, selbst so wenige blutarne Nachrichten übrig sind, und die paar Schriftsteller über sie, nur wie ein paar abgerissene Ufer dastehn? Der ganze Wald von 50,000 Bildsäulen in Rom und aller Welt, Gemmen, Münzen, Gefäße und Gebäude dazu gerechnet, sind sie etwas anders, als ein zusammen geschleppter Haufe von Ruinen, gegen das, was in Pausanias und Plinius, geschweige in höhern Zeiten lebendige Geschichte der Kunst hieß? Und wo ist nun der Foderer, ders verlangen kann, der arme alte Winkelmann sollte, diesen Wald von Tempeln und Bildsäulen und Museen in aller Welt durchkrochen haben, um ihm einen unbezahlten Catalogus realis zu liefern, der in Winkelmanns Plan so wenig lag als in dem meinen? Sein Zweck war, eine systematische Geschichte der Kunst zu liefern, wie er selbst deutlich sagt: (k) sie sollte die genetische Geschichte des Schönen in der Kunst des Alterthums werden, und ist geworden, wenn ihr auch noch zehnmal mehr, fehlte, als ihr fehlet. Sein historisches Lehrgebäude ist vollendet. Der simple Griechische

(k) S. Vorrede zu seiner Gesch. der Kunst.

Tempel mit seinen hohen Heiligthümern und Aus-
 sichten steht da. Können wir den Genius der Kunst
 bewegen, daß er uns wieder herstelle, was durch
 die Hand der Araber, Türken und Barbaren fiel, —
 daß er uns Nachricht gebe, von dem, was auch in
 Schriften untergegangen ist, oder hie und da verbors-
 gen liegt — daß er uns zeige in welches Zeitalter jedes
 jedes Kunstwerk, welchem Künstler es zugehöre?
 von wem Etrurien, Griechen lernten? und welcher
 kleine Umstand hie oder dahin einstieß? u. s. f. Wohl-
 an, wir wollen unsre Gebete vereinigen, daß dieser
 Genius des Lichts, der Schutzgeist ganzer Weltalter
 und Nationen, erscheine und uns Aufschlüsse gebe.
 Ja noch mehr, wir wollen ihm helfen, berichtigen
 und zusammentragen, was in der Welt zusammen
 zu tragen ist — — die Geschichte der Kunst des
 Alterthums wird damit ansehnlich erweitert; ich
 zweifle aber, ob, nothwendig und wesentlich, Win-
 kelmanns Kunstgeschichte. Bey dieser ist solcher
 gelehrte Vorrath nur Außentwerk oder Beywerk;
 nicht Hauptgebäude. Dies beruht auf wenigen,
 aber großen, und wie mich dünkt, ewig festen Ideen
 so wohl vom Wesen des Schönen selbst, als von
 den genetischen Ursachen desselben; die Veranlas-
 sung zu Beyden mag hier und da im Kleinen geän-
 dert werden wie sie will. Das Werk selbst, samt
 den Epochen seiner Kunst, so viel Mangelhaftes diese
 im Detail haben mögen, im idealischen Ganzen,
 worauf er arbeitete, ist's richtig: denn es ist in der
 Ordnung der Zeiten, in der Natur der Sache
 selbst gegründet.



Anders verhält sich mit seinem Versuch über die Allegorie (1), und ich bekenne gern, daß dies Winkelmanns Hauptwerk nicht ist: er war in ihm ziemlich außer seinem Wege. Sein Begriff der Allegorie ist unbestimmt, und er verwechselt ihn oft mit historischen Attributen, ja verfolgt ihn, bis ins Gebiet der Sprachen. Noch unbestimmter ist die Anwendung desselben bey den so verschiedenen Künsten, Völkern und Zeiten. Keine Kunst kann völlig als allegorifiziren, wie die andre; kein Volk, wie das andre, keine Zeit wie die andre. Es kommt hier auf so viel seine Nebenbegriffe bekannter oder unbekannter Gegenstände, geläufiger oder fremder Ideen, ja selbst auf Farbe der täglichen Sitten, des Geschmacks, der Sprache an, daß ohne sie das Buch der Allegorie, zumal in schweren Stein gebildet, dem großen Haufen ewig ein versiegeltes Buch bleiben müßte. Zu einer Geschichte der Allegorie in Schriften und Kunstwerken gehört, dünkt mich, so ein eigner Mann als Winkelmann es für die Geschichte der Kunst der Schönen war; es wird zu ihr eine Art kleines Scharffsinnes erfordert, die jener bey seiner Empfindung fürs ungetheilte Hohe und Große vielleicht nicht besitzen konnte. Seine Allegorie ist indessen der Anfang einer sehr nützlichen Sammlung allegorischer Begriffe und Bilder, in der ihn doch auch sein Geist nicht verläßt; und da der V. selbst sie nur als einen bescheidenen Anfangs-Versuch in einem Felde wo noch gar nichts gethan sey, ankündigte, so hätte man lieber in seinen Gesichtspunkt eingehn,

(1) Dresden 1766.

als ihn roh und von der Oberfläche her tadeln sollen, zumal, ihn zu tadeln so wenig Kunst war. Die Kälte, mit der man dies, immer doch Winkelmannische, Werk aufnahm, war dem guten Alten empfindlich, und er wollte weiter nichts mehr Deutsch schreiben. Er hat leider auch sein Wort gehalten: denn nach dem zweiten Bande seiner Monumenti Inediti, übereilte ihn sein hartes bitteres Schicksal.

Ja freylich hartes und bitteres Schicksal! Wenn man die Begierde liest, mit denen er sich Jahre lang nach seinen Freunden, nach Deutschland und Vaters Land sehnte; wenn man die Ankündigungen, die kindische Freude liest mit der sein Herz nach ihnen schlug; und wie ihn nun plötzlich Todesangst und Schauer ergrif (m) da er Deutschland sah, da er die Berge und Hütten sah, die er vormals bey seiner Hinreise nach Italien mit so vieler Liebe und Wohlgefallen beschrieb: kein Freund, keine Ueberredung kann ihn halten, er muß zurück, er eilet zurück, um auf der Grenze bey der Länder — den Tod zu finden, und einen Tod auf so unwürdige abscheuliche Weise! Ja wenn die Nachricht wahr ist, daß er eben an einem Blatt für den künftigen Herausgeber seiner Kunstgeschichte geschrieben, als die Hand des Mörders ihn übereilte; wenn man bedenkt, daß die schönen Fehler seines Charakters, unschuldige Ruhmesfreude und ein zu vorkommender Wahn der Freundschaft, auch gegen solche die es nicht verdienten, zwey Idole, die

(m) S. Winkelmanns letzte Reise in Dasdorf Sammlung von Briefen Th. 2. S. 358.



ihm im Leben so lieb gewesen, die ihn so oft getröstet, erhoben und getäuscht hatten, auch jetzt die Dienerinnen seyn mußten, die schreckliche *xng* (n) mit Strik und Dolch zu ihm zu führen; wer muß nicht schaudern? Wer nicht um ihn und seine fürchterliche Todesuchende Ahndung weinen? Du fienst, Edler, unter der Hand der unerbittlichen Parze an der Grenze des Landes, dem du ein Fremdling geworden, aus dem du eilst, in das andere Land, das dich erfreut und geehrt hatte, in dem du auch jetzt Ruhe und Erholung suchtest. Du fandest diese Ruhe im Grabe, und die Erholung, nach der du lechtest, die Freundschaft, die du hienieden suchtest und von der du so oft betrogen zurückkamst, die Schönheit, Weisheit und Einfalt endlich, der du dein Leben geweiht hastest, und zu der du so oft begeistervoll in den Schoos der Gottheit auslogst — die fandst du und konntest sie allein finden in jener reinern Welt —

auch in Welschlands Thale

wars nicht gelebt; nun lebest du

die zweite schön're Himmelsjugend —

Wie ein Wandrer, der mit brennendem Durst und versengtem matten Fuße über die Ruinen Persepolis und Aegyptens, Graciens und Roms hinweggewandert, bey jedem Schritte die Trümmer einer versunkenen Königsstadt, einer zerütteten nie wieder kommenden Welt, kurz Eitelkeit, Eitelkeit aller menschlichen Dinge sah und fühlte; wie er mit dem

(n) Die Griechische Göttin eines gewaltsamen Todes.

letzten Blicke auf diese Gegenden und Werke, die er
 hinter sich läßt und nie wiedersehen wird, in ihren
 Trümmern, geschweige im Flor und in der Herrlichkeit
 ihres alten Lebens, traurig; fröhlich auf sein Schiff
 tritt, um seine neue, freylich andre Welt, aber in
 ihr Weib, Kinder, Freunde wieder zu sehen und sie
 leibhaft, nicht bloß in Ideen zu umarmen: so ist
 mir, da ich an Winkelmanns Hand das Alters-
 thum hindurch geträumt habe, und jetzt, auf sei-
 ner traurigen Grabesstätte, die Eindrücke sammle.
 Wo bist du hin, Kindheit der alten Welt, ge-
 liebte süße Knabeneinfalt, in Bildern, Werken
 und Gestalten? Du bist hinweg mit deinem Traum
 voll angenehmer Wahrheit; und keine Stimme,
 kein heißer Wunsch des Liebhabers kann dich er-
 wecken aus deinem Staube. Aufs Rad der Zei-
 ten geflochten, rollen wir unaufhörlich weiter —
 wohin? wohin? — und kommen nie an die vor-
 rige Stelle wieder. Auch dein Traum, lieber
 Winkelmann, von schönen Menschengestalten, von
 edler Jugendfreundschaft und Erdenweisheit, ist
 verlebt hienieden. Nach verlohrnem Frühlinge
 des Lebens genossenst du einige schöne Herbsttage,
 und wurdest vor dem Winter bewahrt, der dir
 vielleicht deinen süßen Trug, die beste Blüthe
 des Lebens, genommen hätte; aus dem Reich täu-
 schender, schöner Ideen giengst du in eine wahrere
 Welt, wo du nicht mehr Griechenland und seine
 Götterformen beneidest. Lebe wohl! dein ermordes-
 ter Körper ruht sanft auch ohne Denkmal. Er
 liegt jenseit der Grenze seines Vaterlandes, und
 dies arme Blatt kann nicht hingehn, ihm ein Denk-

Z. M. Herbstmond 1781. D

mal daselbst zu werden. — Aber seinen Freunden, jedem seiner Freunde sey Dank, der dem armen Wanderer, so lange er unser war, nur einiger maassen zu Hülfe kam und eine gute Stunde machte. Die Namen derselben sind in seinen Schriften und Briefen unsterblich, und so lange man diese liest, wird man bey der überfließenden herzlichsten Dankbarkeit, womit der Edele ihre Güte preiset, auch den Schatzten ihres Andenkens lieben und segnen.

Nacherinnerung.

Ich habe über Winkelmann geschrieben, wie ich im Gefühl seiner Schriften und seines Lebens von ihm schreiben mußte. In seinen Briefen denkt er an eine Schrift über den Verfall des Geschmacks in Italien, und an Römische Briefe, die er schreiben wollte; sollte sich nichts davon unter seinen Aufsätzen gefunden haben? Die neuere Ausgabe seiner Kunstgeschichte, die in Wien nach seinem Tode erschien, ist wohl (denn hier gilt's die Ehre eines Todten!) insonderheit ihrer Vorrede nach, Winkelmanns nicht würdig. Da in Italien eine vollständigere erschienen ist: so sollte Deutschland, in dessen Sprache Winkelmann schrieb, jenem fremden Lande nicht nachbleiben und wer der Einzige Mann sey, der uns die beste, correcteste, ja eine vermehrte, berichtigte Ausgabe der Winkelmannischen Schriften liefern könnte, weiß ganz Deutschland. Es ist einer der ältesten Winkelmannischen Freunde, Henne.